Das Gebäude der Zivilregierung von Tarragona, 1954-1957

Autor(en): **Llinás Carmona, Josep**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 5: **Alejandro de la Sota (1913-1996)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Gebäude der Zivilregierung von Tarragona, 1954–1957

Josep Llinás Carmona



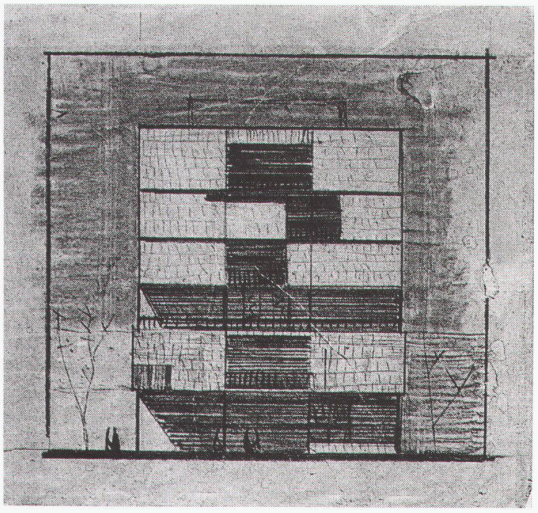
«Die Emotion der Architektur entlockt uns ein Lächeln, lädt zum Lachen ein – das Leben nicht.»

Alejandro de la Sota

Etwa die Hälfte der Grundfläche des aus einem Wettbewerb hervorgegangenen Regierungsgebäudes enthält Wohnungen: die Wohnung des Gouverneurs (5. Geschoss und Attika), die Wohnung des Generalsekretärs (4. Geschoss), die Wohnung der Ehrengäste (3. Geschoss) und schliesslich die Wohnung des Chauffeurs und des Portiers (tiefgelegtes Erdgeschoss). In Zusammenarbeit mit seinem Bruder Jesús entwarf Alejandro de la Sota auch die gesamte Möblierung und die Raumausstattung (Gardinen, Bilder, Aschenbecher, Spiegel usw.), das heisst, dass das Gebäude seinen ersten Benutzern vollkommen bezugsbereit übergeben wurde.

Die Bauordnung schrieb eine für sämtliche Geschosse geltende Zwangsbaulinie zur Plaza Imperial Tarraco vor, in der Absicht, diesen ursprünglichen Verkehrsknotenpunkt zu einem räumlich homogenen Platz zu machen.

Die von Alejandro de la Sota vorgeschlagene Lösung hält sich an die erste dieser Bauvorschriften, nicht aber an die zum Platz hin gekrümmte, allen anliegenden Gebäuden gemeinsame Baulinie, da er der Ansicht war, die Wichtigkeit der radial auf den Platz hin führenden Strassen mache aus diesem theoretischen Platz einen Verkehrsknotenpunkt mit einem unzugänglichen Mittelbereich; folglich wäre das Ergebnis eher eine Summe nicht miteinander kommunizierender Fragmente gewesen, und nicht ein «runder Tisch», den die Gebäude wie eine Familie teilen: also zog er den «funktionierenden Würfel» dem an die Baulinien angepassten Grundriss vor.



Die Präsenz der drei Wohnungen in der Fassade ist das andere Problem, dessen Lösung Alejandro de la Sota sehr deutlich mit Hilfe der folgenden Zeichnung illustriert.

Zusammenfassend schlägt er folgendes vor:

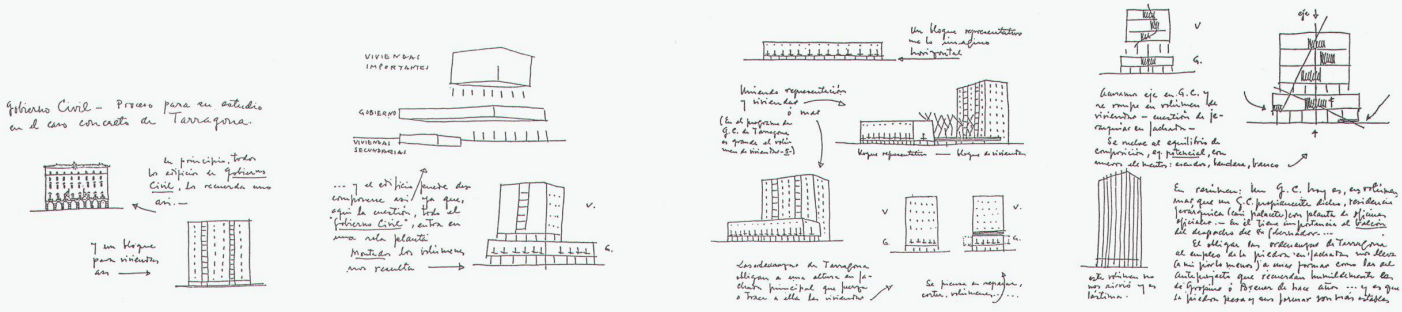
– die Verwaltungsnutzung von der Wohnnutzung zu trennen, indem er das Verbindungsgeschoss aushöhlt (eine Terrasse ohne funktionelle Bedeutung);

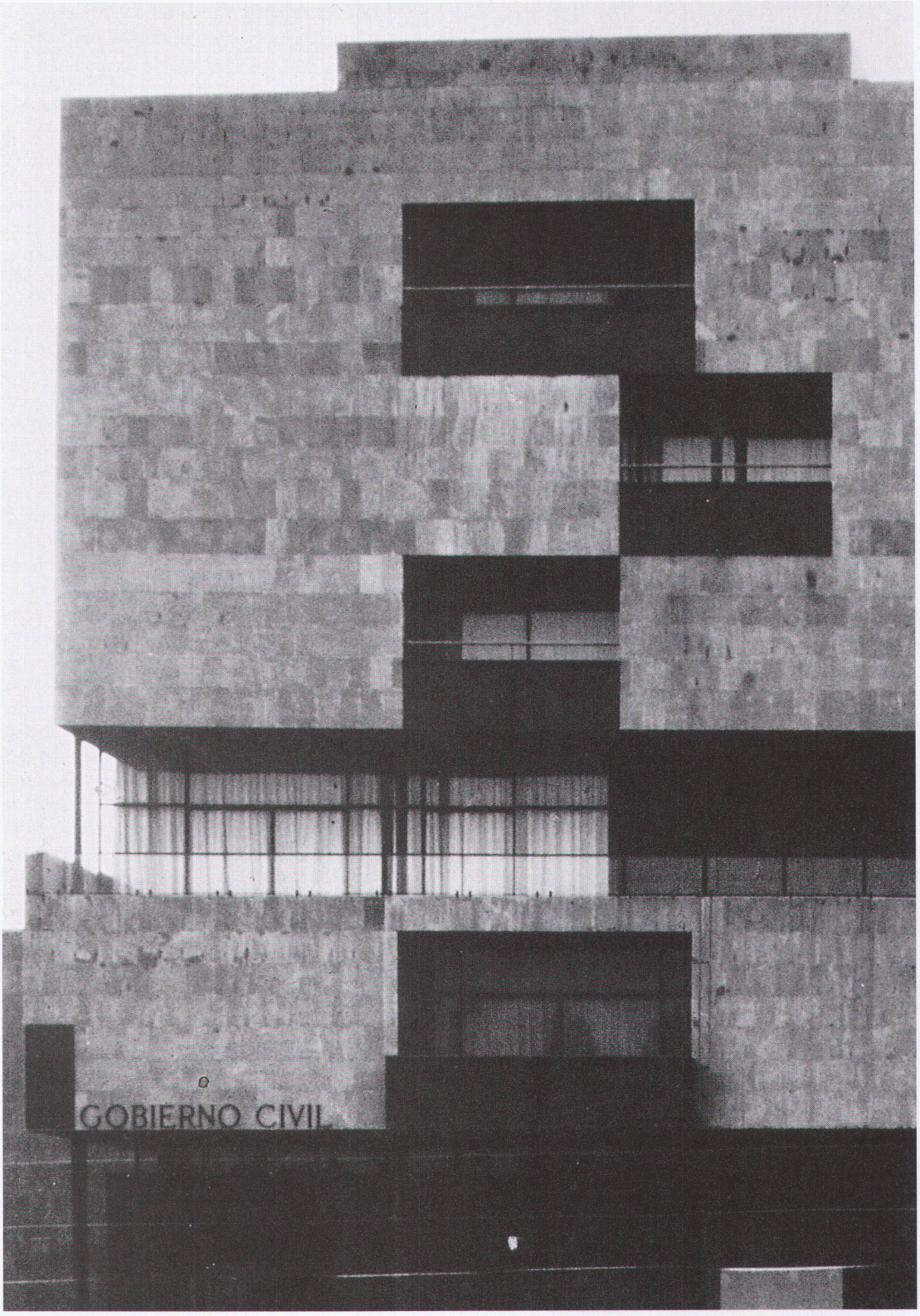
– die Präsenz des Gouverneursbüros klar hervorzuheben (der Balkon ragt im Zentrum der Fassade über das Erdgeschoss hinaus);

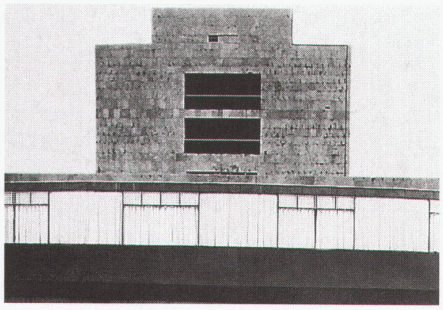
– im Gegensatz dazu, jeglichen Ausdruck von Bewohnbarkeit aus den Öffnungen der Wohngeschosse verschwinden zu lassen: Öffnungen, die aus der steinernen Masse herausgeschnitten sind, unbewohnbare Terrassen, hinter welchen sich andere (bewohnbare) verbergen, welche sich dank Schiebetüren sowohl als offener, als auch als geschlossener Raum nutzen lassen. (...)

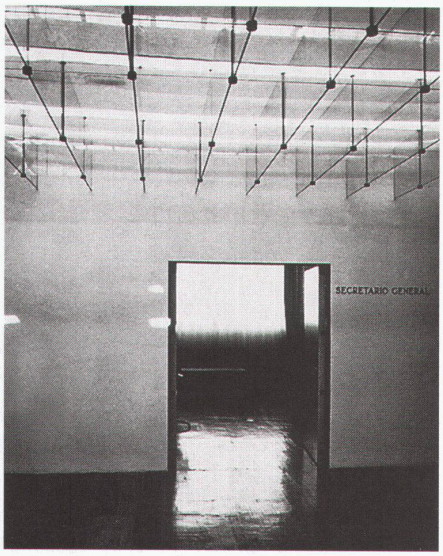
Alle Spuren von Wohnlichkeit aus diesen drei Öffnungen zu verbannen be-

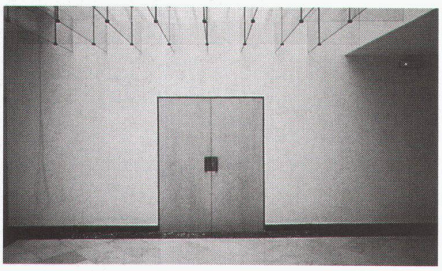
Erste Skizzen
- Premières esquisses
- First sketches

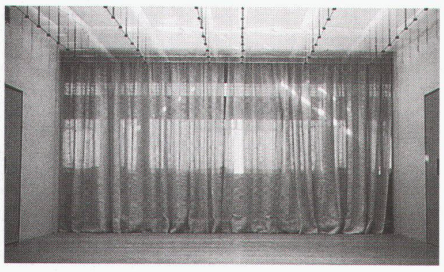



GOBIERNO CIVIL









deutet, sie durch einen Prozess entwerferischen Zurückspulens im abstrakten Bereich anzusiedeln, um sie so ihrer herkömmlichen architektonischen Aussage zu entfremden.

Ein Kubus, der funktioniert, eine radikale Haltung in der Fassade, Abstraktion der architektonischen Ausdrucksweise... Bevor ich gemeinsam mit Alejandro de la Sota am Umbau dieses Gebäudes arbeitete und mich eingehend mit ihm beschäftigte, hatte ich geglaubt, hier eine bewundernswerte Architektur vor mir zu haben, die aus Konsequenz und Verzicht heraus entstanden ist.

Aber je besser ich das Gebäude und seinen Autor kennenlernte, um so mehr trat diese vorgefasste Meinung in den Hindergrund, um neuen Entdeckungen Raum zu lassen. Ich begann zu verstehen, weshalb ich mich, als ich das Gebäude besuchte, vom ersten Augenblick an in bester Gesellschaft befand, mit abgerundeten Kanten und zum Anfassen einladenden Hölzern, zwischen Wänden und Türen, die im Geschoss herumstanden wie die Passagiere in einem Autobus: schweigsam, aber solidarisch; in Gesellschaft, ohne miteinander zu kommunizieren.

Zum Beispiel sind die Trennwände frei in den Raum hineingestellt, ohne dass man sich an irgendein Ordnungsschema hielt, mit Ausnahme derjenigen, die das Büro des Gouverneurs einschliessen (auf der Symmetrieachse zwischen Fassade und Vorraum angeordnet). Alle andern jedoch unterteilen die Räume frei von jeglichen konzeptionellen Vorbelastungen und nehmen weder auf eine eigene Gesetzmässigkeit, noch auf den Stützenraster oder auf die Anordnung der Fensteröffnungen in der Fassade Bezug. Mehr noch, man kann von einer eigentlichen Vorliebe für Vorsprünge, Nischen, Unregelmässigkeiten sprechen. (...)

Die Raumaufteilung ist keinem formalen System unterworfen. Die Trennwände «tanzen» auf der Geschossfläche: es gibt keine Sockelleisten, und folglich ist die Wand nicht zwischen zwei «Schienen» eingeschlossen.

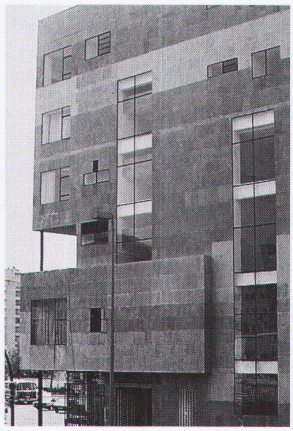
In den Strümpfen tanzende Wände also. Die Türen sind wie die Wände: ein Volumen (keine Fläche) aus Holz, genauso dick wie die Wände; sie öffnen sich, ohne dass in der Wand etwas geschieht, da keinerlei Unterschied zwischen dem einem und dem anderen Element besteht. Während der Bauarbeiten fragte ich Alejandro nach dem System der Masseinheiten der Türen (die in allen möglichen Grössen vorkommen). «Ausgehend von zwei 1×1 Meter grossen, übereinander angeordneten Quadraten», so sagte er mir, «vergrösserte ich ein wenig die Breite (um ein paar Zentimeter) und verkleinerte ein bisschen die Höhe (auf etwas weniger als zwei Meter). Und weg ist das geometrische Bezugssystem...»

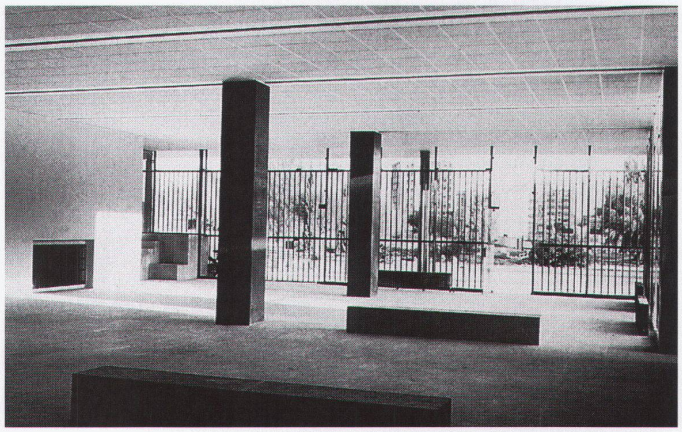
All das hat mit Ordnung oder Komposition wenig oder nichts zu tun.

Die Fenster scheinen später als die Aufteilung der Steinplattenverkleidung der Fassaden definiert worden zu sein. Eigentlich sind sie durch Glas ersetzte Elemente dieser Verkleidung, scheinbar in deren Ebene eingefügt. Wenn neben der Beleuchtung auch Ventilation vonnöten ist, setzt sich das in horizontale Streifen aufgegliederte Glas – und nicht das ganze Fenster – in Bewegung.

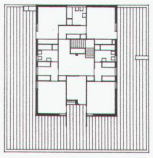
Die Fenster ersetzen, je nachdem, welchem Raum sie zugeordnet sind, eine unterschiedliche Anzahl von Steinplatten. In der Ost- und Westfassade treten sie völlig willkürlich in Erscheinung. Tatsächlich bat uns der Gouverneur – von ge-

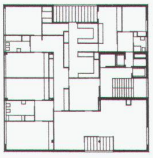


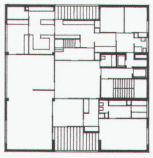




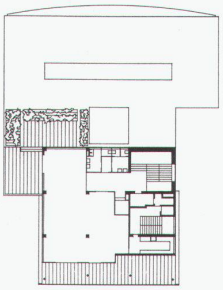
Eingangsbereich im Sockelgeschoss
■ Zone d'entrée au niveau du soubassement
■ Entrance area in the base floor

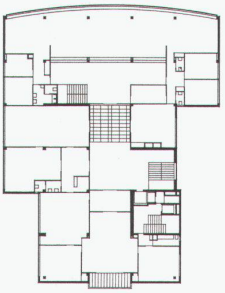


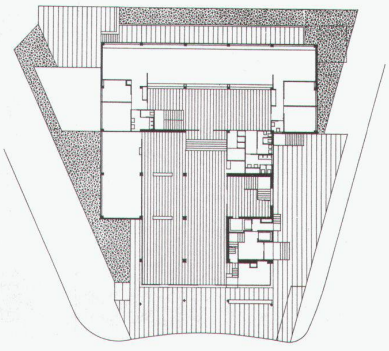












ringer Statur – während der Bauarbeiten, das Fenster seines Badezimmers etwas tiefer zu setzen, damit er einen besseren Ausblick habe. Wir haben diesem Wunsch bedenkenlos stattgegeben, ohne dass die Fassade dadurch Schaden gelitten hätte.

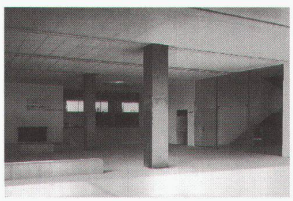
In der Rückfassade mit ihren grossen, übereinander angeordneten Öffnungen gibt es oberhalb von diesen als Abschluss ein kleines Fensterband, das zu einem der Badezimmer des Attikageschosses gehört. Es offenbart seine Bedeutungslosigkeit innerhalb der grossen steinernen Fläche ohne jegliches Schamgefühl. (...)

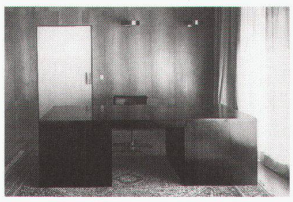
So unorthodox dieses Gebäude für ein voreingenommenes Architekturverständnis ist, so freundlich und umgänglich ist es gegenüber dem Besucher oder Betrachter.

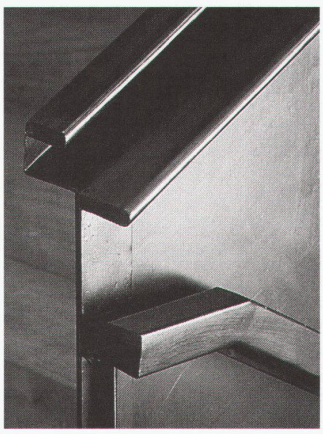
Entscheidungen auf Plänen, welche das berufliche Instrumentarium ignorieren, werden durch Entscheidungen auf der Baustelle ergänzt, die auf natürliche Weise die Baukultur des Entwerfers mit der spezifischen Erfahrung des Baumeisters anreichern: Da er während der Baustellenbesuche das aussergewöhnliche Licht und die Klarheit des Himmels über Tarragona entdeckte, entschied er sich für ein Glasdach, das den Übergang zwischen dem verwaltungstechnischen Bereich und den Räumen des Gouverneurs kennzeichnet.

Das aussergewöhnlich schöne Geländer aus Kupfer, welches den Besucher bis ins Vorzimmer des Gouverneurs begleitet, entstand in enger Zusammenarbeit zwischen Architekt und Schlosser. Derjenige, der das Material bearbeitete, wusste dem Architekten die Notwendigkeit des Falzens und Biegens zu vermitteln (eine Technik ähnlich der *Papiroflexia*), um dem Kupferblech Stabilität zu geben. Und der Architekt war fähig, diese Erfahrungen zu verwerten, so dass Handwerk und schöpferische Arbeit eindrücklich aufeinandertreffen.

Der Boden der Dachterrasse des Attikageschosses wurde aus den Holzbrettern gefertigt, die während der Bauarbeiten als Trittflächen der Gerüste gedient hatten. Allerdings überdauerten sie nur kurze Zeit. Die Gattin des Gouverneurs liess sie sofort nach dem Einzug in die Wohnung auswechseln. Während der mehr als zwanzig Jahre, die von der Einweihung bis zu unserem Eingriff vergingen, wurden keinerlei Renovationsarbeiten ausgeführt, die aufgrund fehlender Geldmittel und unfachmännischer Improvisation oft nur Flickwerk sind. Mit Ausnahme eines besonders nachteiligen Eingriffes: der ursprüngliche Holzboden wurde gegen einen glänzenden crèmefarbenen Steinboden ausgetauscht, dessen Randkacheln den frei verlaufenden Trennwänden folgen. Diese granatfarbenen Randkacheln, begleitet von gleichfarbigen Fussleisten aus demselben Material, erzeugen und unterstreichen eine Ordnung, die Alejandro vermieden hatte, und sind wie Fangeisen oder Ketten an den Füssen eines Tänzers: aufgezwungenes Kommunizieren statt ungezwungenes Gesellschaftleisten.







Die – mit bescheidenem bautechnischem Aufwand – abgerundeten Kanten sind von grösster Wichtigkeit: Wiederum wird die geometrische Ordnung verwischt, Ecken und Winkel lösen sich auf, eine Auflösung, die sogar die Blitzableiter einholt. Am Dachrand sind sechzehn Blitzableiterantennen angebracht; auch sie sollen den Besucher humorvoll begleiten, nicht intellektuell herausfordern.

Nur an zwei Stellen wird das Regierungsgebäude mit architektonischen Mitteln veredelt, steht es gleichsam stramm: im Büro des Gouverneurs und auf der Seite zur Plaza Imperial Tarraco.

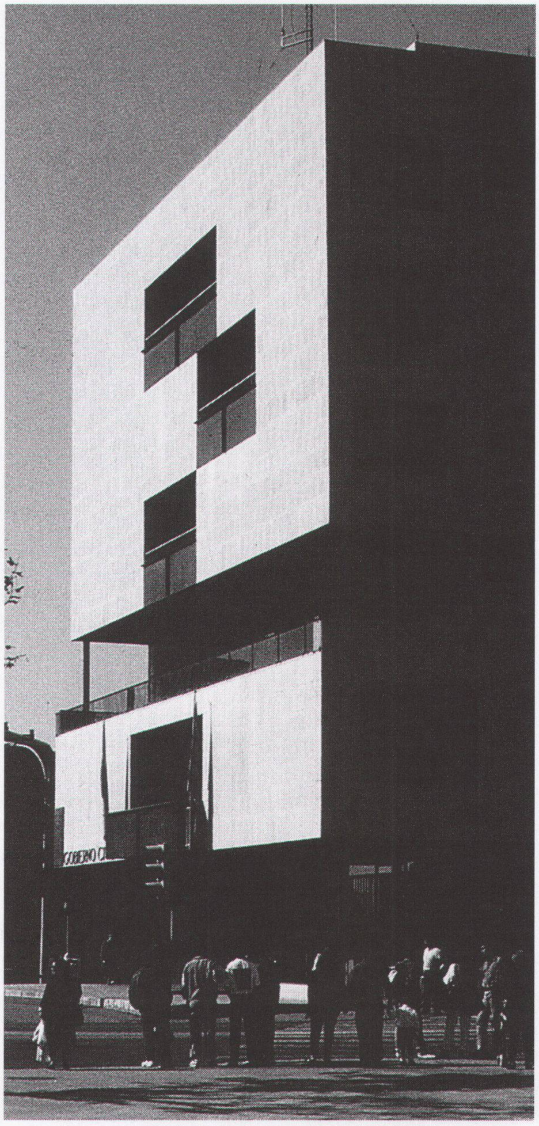
Hier muss die Ungezwungenheit vor der Repräsentation und der Autorität zurücktreten. Die Architektur wird als ordnendes System verwendet: das Büro liegt im Zentrum der Fassade, auf der Achse des Grundrisses direkt über dem Eingang, tritt aus der Fassadenebene hervor und symbolisiert zweifellos die Präsenz der Macht im Schwerpunkt des Gebäudes.

Aber zwei Geschosse höher kann man den Blick kaum von drei schwer dechiffrierbaren, im Zickzack angeordneten Öffnungen abwenden. Unten trifft man den Gouverneur in Uniform an, aber hinter den Mauern des obersten Geschosses ist er im Pyjama. Und das unergründliche Familienleben (wie wir alle wissen, eine verschlossene, geheimnisvolle Welt), symbolisiert durch die sprunghafte Versetzung der Öffnungen, wird zum Hauptthema des Gebäudes. Dies war zwar nicht die Absicht Alejandro de la Sotas, aber es ist ein Resultat. Meiner Meinung nach, und man möge diese Aussage mit Vorsicht geniessen, ein vorzüglicher Beweis dafür, dass de la Sota auf den Konflikt Repräsentation–Privatheit letztlich keine schlüssige Antwort geben konnte.

Sein Werk – Resultat seiner aussergewöhnlichen menschlichen Qualitäten – basiert viel mehr auf persönlichen Überzeugungen als auf der Anwendung des professionellen Instrumentariums. Sotas Grösse besteht darin, Architektur zu machen, ohne den Architekten zu spielen. «Angenehme Gebäude», wie er sie nach seinen Worten gestaltete, haben offensichtlich wenig zu tun mit Gebäuden, die repräsentieren, die sich mitteilen.

Ich glaube, dass es in der Architekturgeschichte nur wenige Fälle gibt, in denen sich die Benutzer dem Willen des Architekten anpassen mussten und nicht umgekehrt. Diese Fehlfunktion der Fassade des Regierungsgebäudes, eines Gebäudes, das «Gesellschaft leisten», aber nicht repräsentieren kann, brauchte, damit sich alles in Einklang befände, einen Gouverneur, der im Pyjama seine Besucher auf der Terrasse seines Büros empfängt. Und weiter oben lediglich das unbewohnte Skelett der Autorität: eine Grimasse, die mit Mühe ein Grinsen zurückhält.

J.Ll.C.



Glaskassette unterhalb des Oberlichtes im Sockelgeschoss
■ Cassette en verre au-dessous de l'imposte dans le soubassement
■ Glass cassette underneath the base floor skylight

